

Materialien zur Living History

Last und Lust des Reisens

Oder von der Unbequemlichkeit der Fortbewegung zu Lande 1750-1815

Teil 1: Die Reisenden und ihre Equipage

Version 2 (Donnerstag, 4. März 2010)



Abbildung 1: Der Maler Kaspar Wolf in den Berner Alpen (1776)

Einleitung

Reisen ist seit jeher ein faszinierendes Thema, aber wie können wir uns als das Reisen vor 200 bis 250 Jahren vorstellen?

Diese kleine Dokumentation erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit; sie will noch viel weniger akademisch sein, vielmehr will sie vor allem die materielle Alltagskultur des Reisens und der Transporte im deutschsprachigen Raum betrachten, um eine bessere Rekonstruktion in der historischen Darstellung zu erreichen. Denn für eine Darstellung, die ja ganzheitlich ausgerichtet sein sollte, ist ein ganz anderer Blick notwendig. Eine vorläufige Antwort kann nur die Recherche geben,

danach kann es an die Rekonstruktion einiger Teilaspekte gehen.

Der selbstgesteckte Zeitrahmen bezieht sich also auf das vorindustrielle Zeitalter, denn vor 1840 können wir nur eine langsame Fortentwicklung des Verkehrswesens und Reisens verzeichnen.

Die klassischen Bücher vom Reisen berücksichtigen nur ausgesuchte Aspekte wie Geographie, Kunstgeschichte, Kavaliertouren, Abenteuer, sehen aber selten den Alltag des Reisens in seiner Gesamtheit und es fehlt obendrein fast immer die Einordnung der Realien in den Kontext, weshalb der Autor mit dieser kleinen Dokumentation eine Lücke an Hand bestehender Quellen und Realien

schließen will. Die hier vorgestellten Abbildungen sind daher immer nur als Beispiele, pars pro toto, zu nehmen. Jedes einzelne Thema müsste an sich ausführlicher gewürdigt werden, allein hier geht es darum, einen Überblick zu geben und Zusammenhänge herzustellen.

Es versteht sich von selbst, daß hier angesprochenen allgemeinen Regeln immer durch eine Recherche für die ausgewählte Region oder Zeit ergänzt werden sollten. Das Reisen soll hier auf Landreisen eingegrenzt werden, da Schiffsreisen und Expeditionen einer eigenen Würdigung bedürfen. Ebenso wenig soll hier der Marsch und das Lager der Armeen zu Friedens- und Kriegszeiten behandelt werden. Die Teile 2 und 3 behandeln die eigentliche Reisen, das Postwesen und die Obrigkeit.

Zitate stammen aus dem Krünitz, wenn nicht anders angegeben.

Nicht zuletzt soll diese Zusammenstellung auch neugierig machen und die Grenzen des Machbaren erweitern.

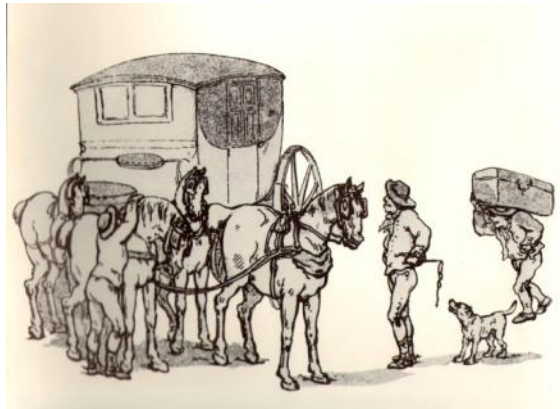


Abbildung 2: Anspannen und Beladen einer Kutsche, um ca. 1800

Vom Reisen selbst

Was verstanden eigentlich die Zeitgenossen unter Reisen?

„a) Eigentlich, wo es, so wie das Zeitwort nur von der Begebung nach einem entlegenen und entfernten Orte gebraucht wird, sie geschehe übrigens auf welche Art sie wolle. **Eine Spatzierreise, Lustreise etc. Die Abreise, Hinreise, Herreise, Rückreise, Durchreise, Tagereise etc. Eine Reise zu Fuße, zu Pferde, im Wagen, zu Wasser, zu Lande. [...] Auf Reisen gehen**, in entlegenen Länder reisen, um die Welt kennen zu lernen. **Auf Reisen seyn**.

b) In einigen Fällen wird es auch hier als ein **Maß** gebraucht, so viel zu bezeichnen, als mit einer

Veränderung des Ortes fortgeschafft werden kann. **Eine Reise Steine, Kalk etc.** eine Fuhre. An der Elbe ist **eine Reise Holz**, eine Schiffsladung, oder 40 gemeine Fuder. „

Reiseliteratur

Am Anfang steht das Wort: Es gibt zahlreiche Reisebeschreibungen, die man mit Blick auf den Alltag der Reise auswerten kann. Man spricht etwa von 10.000 Reisebeschreibungen in dieser Epoche, die belegen, wie sehr man sich seinen Zeitgenossen mitteilen wollte, und daß das Reisen natürlich als etwas Besonderes galt. Im Anhang finden sich einige Quellen von Zeitgenossen, wie immer nur exemplarisch gemeint, und es sollte nicht beim Altmeister J.W.G. und seiner Italienreise bleiben. Besonders zu empfehlen ist die Kompilation von H. Lang.

Von den Reisenden und ihren Begleitern

Wer konnte überhaupt im Zeitalter der Aufklärung und in der napoleonischen Zeit reisen, und welche Anlässe gab es hierzu?

Man reiste, um sich gegenseitig zu besuchen, um sich bei Badereisen zu erholen, um andere Länder kennenzulernen (die Kavaliertour) und sich weiterzubilden, aber auch um Geschäfte zu machen. Oder auch ganz schlicht als Kutscher, Postillon, Fuhrmann, Staffettenreiter oder Schiffer, wenn das Reisen zum Broterwerb gehörte.

Halten wir uns stets vor Augen, daß Reisen über mehrere Tage hinweg aufwendig, kostspielig und sogar mitunter gefährlich für Leib und Leben sein konnten, also immer einer besonderen Rechtfertigung bedurften. Zuerst also zur prominentesten Gruppe der Reisenden:

Kavaliere

„Fr. *Cavalier*, eigentlich ein Ritter, im Deutschen aber in weiterer Bedeutung ein jeder Edelmann. Diese erwarben auf der sogenannten Grand Tour, deren bevorzugtes Ziel Italien war, die notwendige Bildung und Erfahrung.“



Abbildung 3: Ein junger, naiver Gentleman, begleitet vom Tutor und Diener, betritt eine französische Herberge. Der Postillion ist durch sein übergroßen Stangenreitertiefel und der Wirt durch seine Unterwürfigkeit charakterisiert (Karikatur von Henry William Bunbury, um 1760)

Beginnen wir also mit einem Zitat von Friedrich Zobel von 1737

„daß das Reisen großen Nutzen habe und die Leute, wenn sie selbiges in der Furcht des Herrn recht anstellen, geschickt und klug mache, was kein Vernünftiger in Zweifel ziehen wird.“

„Der große Nutzen, den Reisen in fremde Länder haben, um Lebensklugheit zu lernen, und seine Kenntnisse in Künsten und Wissenschaften zu vermehren, ist schon in den ältesten Zeiten von klugen und gesitteten Völkern eingesehen worden.“

Hier wird also der Bildungsauftrag des Reisens propagiert. Ein besondere Gattung formieren die reisenden Engländer und Dichter wie weiland Goethe. Der vornehme Reisende hatte dann wenigstens einen Diener zur Hand, dann einen Kutscher, wenn er sich die Extrapost mit der eigenen Kutsche leisten konnte, sowie evtl. einen Sekretär und einen erfahrenen Tutor. In gefährlichen Gegenden reiste er unter militärischer Bedeckung, also unter dem Schutz von Gendarmen.

Die Grand Tour oder auch Kavaliertour, meist mit dem Ziel Italien, galt als wichtiger, wenn nicht sogar wesentlichster, Teil der Erziehung zum Kavaliere oder Gentleman. Das obligatorisch zu führende Journal (Tagebuch) galt sozusagen als schriftlicher Nachweis der Erlebten.



Abbildung 4: Englischer Tourist mit seiner Familie in Rom, dieser aus seinem Reiseführer vorlesend oder in sein Journal notierend, um 1780-1790 (Archibald Skirving)



Die Maler Friedrich Welker und Johann Christian Erhard, 1818
Bez. u. dat.: Freund Welker & Erhard, auf der Kanzel im Park zu Aigen bei Salzburg. JA (verschlungen) Klein fec. Sept. 1818. Aquarell, 193 x 224. Nürnberg, Stadtmuseum-Fembohaus, Graphische Sammlung, Inv. Nr. 37

Abbildung 5. Maler beim Studium der Salzburger Alpen. Die Felleisen für Zeichen- und Reiseutensilien sind über die Stuhllehne gehängt. (Johann Adam Klein, ca. 1820)

Künstler und Wissenschaftler: Diese Gruppe läßt sich schwer gegenüber den eigentlichen Kavaliere abgrenzen, aber wenn die eigenen Mittel nicht hinreichten, so kann man in der Regel von einer wohlwollenden fürstlichen Förderung ausgehen. Die Gönner wollten aber von den heimgekehrten Reisenden profitieren, so ungefähr lautete das Abkommen... Unter die Wissenschaftler können wir

gewöhnlich die Astronomen, Botaniker, Geologen, Geographen, Kartographen sowie Forschungsreisende aller Art rechnen.

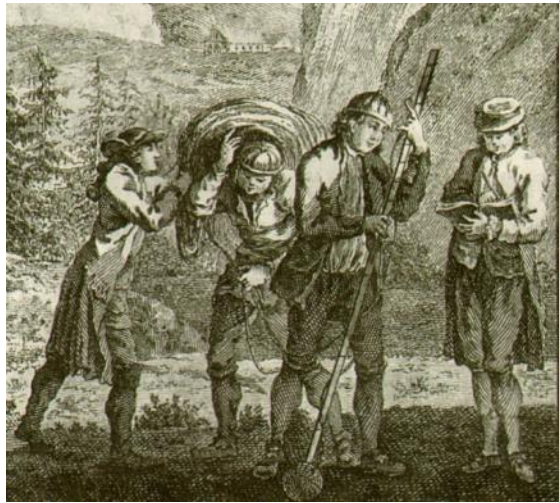


Abbildung 6: Geologe (rechts), seine Aufzeichnungen notierend, und seine Gehilfen in den Bernischen Alpen, siehe auch Frontispiz. Der Gehilfe im Vordergrund trägt eine Meßlatte und einen Wegemesser, der im Hintergrund eine Tracierschnur. (Wytttenbach / Störklin / Dunker 1777)

Kaufleute: Der homo oeconomicus reist zweckgebunden und nicht zum eigenen Vergnügen. Sie suchen „ihre Reise so ökonomisch wie möglich einzurichten“, will sagen sie mußten sparen.

Offiziere, Geistliche und Beamte reisten auch im Auftrag ihrer Dienstherrn, beispielsweise zu Inspektionen. Wenn ihr eigenes Vermögen nicht hinreichte, so ritten sie auf einem Pferd oder waren auf die Ordinaria [turnusgemäßen Postverkehr] angewiesen. Als besonderes Privileg galt der Vorspannpaß, der den Reisenden mit eigenem Gefährt von der Ordinaria unabhängig machte. Wer es sich leisten konnte, reiste auf eigene Kosten mit der Extrapost.



Abbildung 7: Studenten in altdeutscher Tracht nach 1815 (Fohr)

Bei **Studenten** und **Handwerksgesellen** gehörte das Reisen ebenfalls zur Berufsausbildung.

Fahrendes Volk Wie Schauspieler, Gaukler, Zigeuner mußten sich ihren Lebensunterhalt in den Städten verdienen, und reisten freilich zu anderen Bedingungen als die Kavaliere.



Abbildung 8: Reisende Schausteller, deren sichtlich überladenes Fuhrwerk nur mühsam von einem einzigen Maulesel gezogen werden kann. Dem Zugtier wird etwas ironisch der Lorbeerkranz als Lohn des Ruhms vorgehalten, denn die Nachwelt flicht den Mimen keine Kränze. Das uneinsichtige Zugtier wird darin nur ein vertrocknetes Kraut und nicht den Ruhm wahrnehmen wollen (Spitzweg, ca. 1840)

Kleiner Handel der **Hökerer** (Hausierer) und **Marktweiber** reisten aus der Umgebung der großen Städte an und dürften kaum mehr als wohl kaum mehr als eine Tagesreise gebraucht haben.



Abbildung 9: Holzschuhverkäufer von der Hostenischen Geest unterwegs nach Hamburg (Suhr, Hamburger Ausruf, 1808)

nennen, die bis nach Norddeutschland reisten, um ihre Waren zu verkaufen.



Abbildung 11: Sächsischer Händler mit Dresdner Steinzeug in der Kraxe (Suhr, Hamburger Ausruf, 1808)



Abbildung 10: Wurzelverkäuferin (Möhrenverkäuferin) aus Bardowick bei Lüneburg, die zum Markt nach Hamburg wanderte (Suhr, Hamburger Ausruf 1808)

Hökinn oder **Hökerinn**, Fr. *Régratier*, *Régratière*, eine Person, welche überhaupt mit gewissen Waaren, insonderheit aber allerhand unentbehrlichen Lebensmitteln und Eß=Waaren, oder auch andern Materialien, als: Butter, Käse, Speck, Häringe, Fische, Küchengewächse, Hülsenfrüchte, Mehl, Eyer, Federvieh, Salz, Kohlen, Holz, Baum= und Brennöhl, Essig, Brannt=Wein u. s. f. einzeln und im Kleinen, oder in kleinem Maße und Gewichte, pfund= loth= stück= pfennig= dreier= oder kreutzer= und groscheuweise, und zwar um einen höhern Preis, als sie bey dem Einkaufe gekostet haben, handelt, und solche insonderheit an geringe und dürftige Leute verkauft, welche nicht im Stande sind, sich damit zu großen Quantitäten im voraus versorgen zu können, sondern nur immer so viel kaufen, als sie gleich zu ihrer Wirthschaft nöthig haben

Händler legten oft mehrwöchige Fußreisen zurück. Hier sind zum Beispiel die Uhrenhändler aus dem Schwarzwald oder Besteckhändler aus Solingen zu



Abbildung 12: Archetyp eines Postillion, nach 1815

Postillion, aus dem Franz. *Postillion*, der Fuhrmann der fahrenden und der Reiter der reitenden Post. Der erste wird im gemeinen Leben auch der **Postknecht** genannt.



Abbildung 13: Königlich-bayerische Postillions in Winter- und Sommermontur, Blauweiße Korkarde, Posthorn, chamoisfarbige Lederhose, Hut von Filz, Wappen am rechten Arm. (Musterbuch mit Postillions-Uniformen um 1820, aus Glaser et al.)

Courier, oder **Curier**, (aus dem Franz. *Courier*, und dieß von *courir*, laufen) einer, der um Depeschen von Wichtigkeit schleunig zu überbringen, sich der Postpferde bedient. Ein **Cabinets=Courier**, Fr. *Courier du Cabinet*, ein Courier, der bloß in geheimen Cabinetsangelegenheiten verschickt wird, und besonders hierzu beedigt ist. Man nennet auch **Courier** einen jeden, der auf der Post reitet, wenn er gleich nicht eben Depeschen zu überbringen hat.



Abbildung 14: Fuhrmann in seinem typischen Kittel, auf dem ersten Handpferd reitend. Im Hintergrund ein Treidler am Rhein. (Johann Adam Klein, nach 1815)

Fuhr=Mann, L. *Auriga*, Fr. *Charretier*, *Voiturier*.

1. Ein jeder, der das Fahren, oder die Regierung des Zugviehes vor einem Fuhrwerke verrichtet, und wenn das Fuhrwerk eine Kutsche, Chaise u. s. f. ist, der **Kutscher** genannt wird.

2. Besonders derjenige, der ein Geschäft daraus macht, Güter und Waaren um Lohn von einem Orte zum andern zu fahren; im Poln. gleichfalls *Furman*, im Böhm. *Formann*, im Osnabrück. **Picker**. Daher der **Fuhrmannskittel**, der **Fuhrmannsknecht**, die **Fuhrmannspeitsche**, der **Fuhrmannswagen**, die **Fuhrmannswinde** u. s. f.

3. In einigen oberdeutschen Gegenden wird auch ein Bauer, der Pferde und Geschirr hält, der in andern Gegenden ein **Anspanner**, **Pferdebauer**, **Pferdner** u. s. f. heißt, ein **Fuhrmann** genannt.

Die eigentlich so genannten **Fuhrleute**, welche Güter und Waaren über Land von einem Orte zum andern um die bedungene Fracht oder Fuhrlohn fahren, sind, in Ansehung dieser oder jener Stadt, entweder **einheimische** oder **fremde**. Jene, weil sie ihre ordentliche Fahren inn= und außerhalb der Stadt, oder dem Orte, wo sie wohnhaft sind, haben, unternehmen gar selten weite Reisen, wie theils fremde, sonderlich aber die thüringischen, fränkischen, und andere oberländische Fuhr=Leute thun, welche mit ihren Karren, Frachtwagen und Landkutschen ganz Deutschland durchfahren, und immer von einem Orte zum andern Fracht annehmen; daher sie auch, eben wie die Schiffer, oft in etlichen Monathen nicht zu den Ihrigen gelangen. Einige kommen dabey fort; andere, wenn sie unglücklich mit den Pferden sind, müssen dabey crepiren; vielmahls aber ist auch das liederliche Leben und die Unwissenheit Schuld daran. Denn ein Fuhrmann muß die Güte und Wartung des Viehes, sein Fuhrwerk, die Straßen, das Zoll= und Geleitswesen, die Wirthschaft in den Gast=Höfen u. d. gl. wohl verstehen, stark, munter, ordentlich, treu und fleißig seyn, sich insonderheit der Vieh=Schinderey enthalten, und sich vor den gewöhnlichen Straßensünden, als: Beschädigung des Nächsten Gutes, Verfahrung der Zölle, Schwelgerey und Spielen in den Wirthshäusern etc. hüten. Einem redlichen und ordentlichen Fuhrmann

nun, der gewiß eine sehr mühselige und saure Profession treibt, seinen Lohn (die Fracht) vorzuenthalten, oder ihm solche ohne Noth, und durch allerhand listige Ränke und Chicanen zu Wasser zu machen, wenn er seine Waaren richtig geliefert hat, ist eine große Sünde; gleichwie hingegen auch solche Fracht mit gutem Fuge ihm abgezogen wird, wenn die Waaren nicht wohl conditionirt, oder zu rechter Zeit, wie er versprochen hat, und welche gemeinlich im Frachtbriefe specificirt steht

Von der Equipage der Reisenden

Hier hilft es, sich einfach nur vorzustellen, was bei einer längeren Reise zweckmäßig war und was unbedingt am Mann / an der Frau sein mußte...

„**Reisegeld**, das zu einer Reise, zum Behuf derselben bestimmte Geld. Bey den Handwerkern und Künstlern ist es dasjenige Geld, welches einem, von einem fremden Orte verschriebenen Gesellen für die Reise bezahlt wird, und welches bey einigen auch **das Laufgeld** heißt. So fern **Reise** ehemals den Feldzug bedeutete, war **Reisegeld** vor diesem theils der Sold der Soldaten, theils auch dasjenige Geld, welches diejenigen Unterthanen, welche auf geschehene Aufforderung nicht mit im Felde erschienen waren, als eine Strafe entrichten mußten; theils endlich auch dasjenige Geld, welches die Unterthanen dem Landesherrn zum Behuf der Kriegskosten geben mußten, und welches auch **die Kriegssteuer, die Heersteuer, der Heerbann** hieß.“ Krünitz



Abbildung 15: Lot preußisches Münzgeld um 1800

„**Geld=Gürtel**, ein hohler Gürtel, Geld in demselben bey sich zu tragen, welchen man im gem. Leben eine **Katze** oder **Geld=Katze** zu nennen pflegt. Es ist dieses eine Arbeit der Handschuhmacher. Weil ein solcher lederner Geldbeutel um den Leib gespannt wird, so darf

dazu kein Leder, welches sich stark ausdehnt, genommen werden. Landleute, Schlächter und andre Leute, welche viel Geld auf Reisen bey sich führen müssen, schütten in dergleichen Beutel ihr Geld, und spannen ihn, wie einen Gürtel, um den Leib.

Den Beutel schneidet der Handschuhmacher aus einem einzigen Stücke zu, und lascht ihn in der Mitte, der Länge nach, zusammen. An einem Ende lascht er einen Riemen zu einer Schnalle an den Beutel an, und an dem andern Ende schnürt er einen starken Riemen von sämisch=garem Ochsenleder mit einem dünnern Riemen an. Mit dem starken Riemen wird die Geldkatze zugeschnallet.“



Abbildung 16: Geldkatze, Rheinauer Herrschaft (Mitte des 18. Jahrhunderts?)

Geld=Sack, Fr. *Sac d' argent*, ein jeder Sack, d. i. großer Beutel, Geld darin zu verwahren. Im gem. Leben, besonders Oberdeutschlandes, auch wohl ein jeder Geldbeutel; Fr. *Bourse*.

Bey den Kauf- und Handelsleuten, auch Banquiers oder Geldwechslern und andern, welche viel mit barem Gelde zu thun haben, eine Art kleiner Säcke oder Beutel, in deren jeden gemeinlich eine besondere Münzsorte oder Species von Gold, Silber und Kupfer, gethan wird.



Abbildung 17: Geldkatze aus dem Biedermeier

Diejenigen, welche den Geldhandel treiben, oder Cassen halten, müssen gute Vorsicht brauchen, **die Geldsäcke genau zu bezeichnen**, d. h. sie müssen an den Bindfaden, womit der Sack oben zugebunden ist, ein Zettelchen (Fr. *Etiquette*) anheften, worauf 1) die Güte der Species, welche darin enthalten sind; 2) die Summe, wie hoch sie sich belaufen; 3) das Gewicht, welches sie mit dem Sacke wägen; und 4) der Name dessen, welcher ihn in Zahlung gibt, verzeichnet seyn muß. Wenn man die Geldsäcke vereinzelt, so findet man beständig ein Tara daran, weil man gemeinlich etwas weniger für den Werth des Sackes darein steckt. Man nennt solches den **Ueber=** oder **Zuschuß**, welcher, besonders in Frankreich, allemahl 5 Sols für den Sack von 1000 Livres, und also auch in Ansehung

anderer nach Proportion beträgt. Die Säcke mit Silbergelde oder weißer Münze, werden gemeinlich gegeben und genommen, ohne es zu zählen, indem man sich fast beständig <17, 59> nach dem Gewichte richtet. Sonst muß man auch in den Registern oder Verzeichnissen, die man über die Species macht, welche man empfängt oder bezahlt, der Menge der Säcke, und der darin enthaltenen Species und Summen Erwähnung thun.“

„**Börse**, Fr. *Bourse*, ist ein Beutel, oder eine Art von einem Säcklein, welches sich mit Schnüren, oder vermittelst eines Schließchens, auf- und zumachen läßt, und worein man Geld oder andere Kostbarkeiten, um sie bequem darinnen bei sich zu tragen, steckt.

Man macht dergleichen Börsen oder Beutel von Sammet, Leder, Geweben oder Netzlein von Gold, Silber, Seide, oder Schmelz, wie auch entweder ganz schlechte, oder mit Gold und Silber gestickte, gewirkte oder genähte, und endlich auch von so vielen andern Fassons und Zeugen, daß es schwer ist, sie alle zu nennen. Bei den Galanteriehändlern findet man jedesmahl die neuesten Moden davon.“

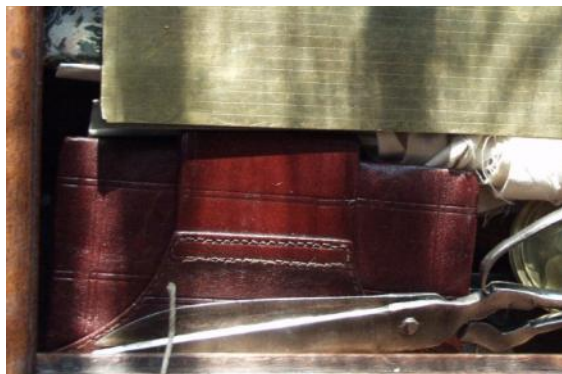


Abbildung 18: Eine Börse in einem Skripturkasten (Rekonstruktion)

Die einfachen Stände

reisten gewöhnlich zu Fuß und daher mußte sich die Equipage notwendigerweise auf das beschränken, was der Buckel tragen konnte.

Eine besondere Reisekleidung gab es eigentlich nicht, sie dürfte sich indessen auf einen einfachen Hut, ein Felleisen bzw. Bündel, einen derben Stock, eine Decke und/oder Umhang (Pelerine, Rad, zeitgen. Mantel genannt) beschränkt haben. Aus rein praktischen Erwägungen dürfte das Gewicht kaum mehr als 15 kg betragen haben, während zum Vergleich der gepackte Fußsoldat ca. 25kg bewältigen mußte, was auch die Marschleistung einschränkte.

Bündel

Hier wurden die Habseligkeiten einfach in ein Tuch geschlagen, verknotet und über den Rücken geworfen.

„**Bei den Handwerkern**, heißt **Bündel** das Reisegeräthe der Gesellen an Hemden, Wäsche, Strümpfen etc. so in ein Bündel oder in einen Ranzen gepackt, und bequem, solches auf der Wanderschaft zu tragen, eingerichtet ist. Von diesem Wort entstehen verschiedene Redensarten bei den Handwerkern. als: Bündel ablegen, welches bei den wandernden Gesellen soviel heißt, als einkehren oder Herberge nehmen. Bündel eintragen, bezeichnet eine Obliegenheit des Jung=Gesells, daß er die wandernden Gesellen, wenn sie Arbeit bekommen, bei dem Meister einführet, und das Bündel hinträgt. Es wird daher diese Redensart oft für das Einbringen in Arbeit gebraucht. Endlich gehört hieher auch die Redensart: Bündel und Gruß versagen, welches vormals eine Art des Arrestes der Gesellen war, an dessen statt nunmehr das Aufhalten des Attestates gekommen.“ Krünitz

Felleisen

„ein **Ranzen**, **Ränzel**, im Oberd. ein **Wadsack**, L. *Pera*, *Bisaccium*, *Mantica*, *Hippopera*, *Bulga*, Fr. *Valise*, eine Reit= Tasche, oder ein kleiner Sack, zum Ueberhängen über die Schul<12, 543>tern, mehrentheils von rauchem Leder oder Fellen überzogen, und mit einem eisernen Stänglein oder einer Kette verschlossen, allerley Geräthschaften auf der Reise darinn zu verwahren. Es war dieses Reise= und Wandergeräth=Behältniß ehemahls, da die Deutschen ihre Reisen nur zu Fuß und zu Pferde thaten, sehr gebräuchlich und bequem, weil man damahls keine Koffer brauchen konnte.

Es ist dieses eine alte Waare der Täschner, ja ihre erste Waare, wiewohl sie auch die Sattler machen. Es wird von dem Täschner bloß von Schaf= oder Hammel=Leder zusammen gesetzt. Es besteht aus einem runden Körper mit zwey Boden. In dem runden Körper ist eine Oeffnung nach der Länge, die mit einem Flügel oder einer Klappe verschlossen werden kann. Alle diese Theile werden mit Leinwand gefuttert. Der Täschner nähet die beyden Boden gemeinlich in den Körper ein, und da, wo die beyden Kanten des rundgebogenen eigentlichen Körpers zusammenstoßen, entsteht die gedachte Oeffnung. Auf jeder Seite dieser Oeffnung wird nach der Länge des Felleisens ein Stück Ochsen=Leder angestochen, so daß beyde Stücke über einander schlagen. Der Haltbarkeit wegen nimmt man zu dieser Einfassung der Oesnung Ochsenleder. Auf der untersten Klappe von Ochsenleder werden einige eiserne Kloben (eine Art eiserner Ringe) angenähet; und in der obern Klappe ist für jeden Kloben ein mit Eisenblech eingefasstes Loch, wodurch der Kloben gesteckt wird. Durch alle Kloben wird eine eiserne Stange gesteckt, woran man auch wohl ein

Vorhängeschloß legen kann. Endlich wird neben dieser Oeffnung, nach der Länge des Felleisens, noch ein Flügel angenähet, welcher über der Oeffnung auf dem Felleisen angeschnallet werden kann. Man hat **große Felleisen**, z. B. zu den Posten, und überdem auch **kleine tragbare**.



Abbildung 19: Kaspar David Friedrich auf Wanderung im Riesengebirge 1810. Er trägt sein Felleisen / Ränzel am obligatorischen Stock, den Mantel oder Rock aufgerollt um die linke Schulter (Kersting)

Wander- oder Reisestab

„ein dicker hölzerner Stock, um sich auf den Fußwanderungen darauf zu stützen. Man hat ihn von verschiedenen Hölzern und Formen, als rund, knotig etc., dann von Eichen=, Weiden= Föhren= etc. Holz“ .

Schuhe



Abbildung 20: Soldatenschuhe um 1785 (DHM, ehemaliges Zeughaus Berlin)



Abbildung 21: Fuhrmannsbesteck um 1800. Messer, Gabel & Pfiem, welches direkt am Gürtel getragen wurde

Besteck , Fr. *Etui*, ist eine Art von einer Büchse, oder einem Futteral, worein kleine Instrumente und Werkzeuge gesteckt, oder in die darinn befindlichen Fächer gelegt werden können, um sie solchergestalt gut zu verwahren, oder bei sich tragen zu können. Man hat sie von unterschiedener Gestalt und Größe, nach Beschaffenheit der Sachen, die hineinkommen sollen, und auch von mancherlei Materien. Die Bestecke oder *Etuis* zu den Zahnstochern, zu den Näh= und Steck=Nadeln, sind kleine inwendig ausgehöhlte Cylinder mit einem Deckel. Es giebt deren von Gold, Silber, Elfenbein, Porcellan, *Papier maché*, wohlriechendem und andern Holze, parfumirte, von Pappe etc. und werden die leztern mit Leder oder Chagrin überzogen, auch wohl mit kleinen Nägelein oder Stiftchen von gedachten beiden Metallen beschlagen. Die größern oder sogenannten **vollen Bestecke** haben gemeinlich Fache, in welchen die darein gelegte Instrumente beim Tragen unbeweglich liegen können. Dergleichen sind diejenigen, worinnen z. E. die Barbirer, Bader und Wundärzte, ihre kleinen Instrumente, und sonderlich die Lanzetten, wie auch die Scheermesser, Scheeren, u. d. gl. verwahren; nicht weniger diejenigen, darinnen die Ingenieurs und Baumeister ihre nöthigsten mathematischen Instrumente verwahren. Man hat auch ganze **Messerbestecke**; ingleichen solche, worinnen nur 1 Messer, 1 Gabel, und ein Löffel von Silber, Platz haben.

Die ledernen Bestecke sind eine Waare der Buchbinder, die zugleich Futteralmacher sind; die andern, und insonderheit die kleinern, als z. E. *Etuis à aiguilles, à curedens* (Nadel= und Zahnstocher=Bestecke), die parfümirten etc. sind insgemein eine Waare der Galanteriehändler.

Zu Pferde



Abbildung 22: Eine Hinrichtung vor Wien 1811 (Johann Adam Klein)

„**Sattelzeug, Reitzeug**, alles Riemen= und Lederwerk, welches zum Reiten gebraucht wird. Hierzu gehören besonders der Sattel mit einem Vorder= und Hinterzeuge, Pistolenholfter, Zaum und Kopfzeug“

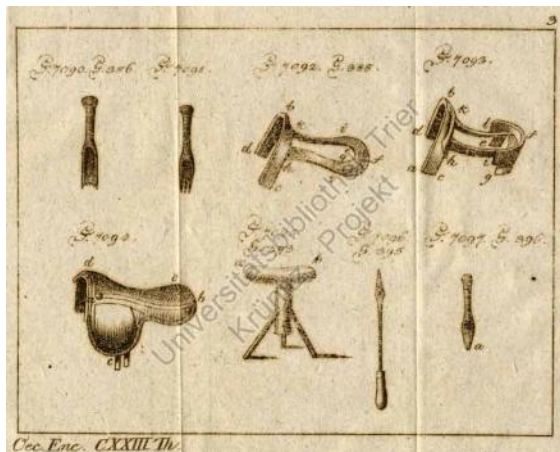


Abbildung 23: Sattelzeug nach Krünitz

Radmantel & Redingote



Abbildung 24: Der Zeichner reist als Berliner Bürger, darf also einen Degen tragen. Unter der Decke des Pferdes wölbt sich der Portemanteau. (Chodowiecki, Eine Reise nach Danzig)

„Am üblichsten ist dieses Wort von einem weiten Kleidungsstücke gemeinhin ohne Aermel, welches

über die gewöhnliche Kleidung getragen wird, und von verschiedener Länge ist. **Im Mantel gehen. Den Mantel umnehmen. Den Mantel nach dem Winde hängen**, sich in die Zeit schicken, eine von den kurzen Reisemänteln hergenommene Figur.

Auch die **Saloppen** des andern Geschlechts sind eine Art Mäntel, wiewohl man nur diejenigen, welche Personen geringeren Standes zu tragen pflegen, Mäntel nennt.

Wenn man einen Mannsmantel zum Zuschneiden zeichnen will, legt man das Tuch nicht über einander, sondern in seiner ganzen Breite aus einander. Hierauf nimmt man zwey Mittelpunkte, den einen auf einer Seite in der vierten Elle, den andern auf der andern Seite in der sechsten Elle. Von jedem Mittelpunkte ziehet man einen halben Zirkel; diese beyden halben Zirkel, die im Durchschnitt ohngefähr drittelhalb Elle erhaben werden, müssen mitten auf dem Zeuge zusammen stoßen. Man schneidet um jeden Mittelpunkt einen kleinen halben Zirkel, von einer guten halben Elle im Durchschnitt, zur Oeffnung am Halse; dieses giebt den Kragen.

Man theilt diese Mäntel [heute: Radmantel] übrigens in **halbe, Dreyviertel= und ganze Mäntel** ein. **Ganze Mäntel** sind solche, die einen ganzen Kreis bilden, wenn man sie auf dem Boden ausbreitet. An den **Dreyviertel=Mänteln** fehlt vorn ein Ausschnitt von 90 Graden, und die **halben** bilden, wenn sie auf dem Boden ausgebreitet liegen, nur einen halben Zirkel.“

Bewaffung

Pistole

„**Terzerol, Sackpuffer, Sackpistole, Taschenpistole, Puffer**“



Abbildung 25: Englische Pistole aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, Feuerzeug, Schwefelhölzer und Pulverprober

„**Pistolenholfter** Holftern, oder Futterale zu beyden Seiten des Sattels, die Pistolen, in der ersten Bedeutung dieses Wortes, darein zu stecken, um sie im Reiten sogleich bey der Hand zu haben.“



Abbildung 26: Ein typischer Kavaliersdegen aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, der an einem Koppel um den Leib oder an Bandolier getragen wurde.

Packtaschen & Portemanteau



Abbildung 27: Portemanteau mit Strohhut in der Kammer (Rekonstruktion)

„**Mantelsack**, franz. porte manteau, ein Reisesack, besonders so fern er zu Verwahrung des Mantels auf der Reise dienet. Ehedem **die Garge, die Malle, der Watsack**, im mittlern Lat. *Mantica*.

In der Form kommen die Mantelsäcke mit dem **Felleisen** mehrentheils überein; die Felleisen werden aber aus Leder, und die Mantelsäcke aus Tuch verfertigt.¹ Da sie in so fern dem Durchnässen unterworfen sind, so ist es eine nützliche Erfindung, das Tuch wasserdicht zu machen, womit sich in den letzteren Jahren mehrere Physiker beschäftigt haben. Unter andern hat auch der französische General Soulerac im Jahr 1797 diese Erfindung auf die Mantelsäcke der Truppen angewandt, und sie auf eine leichte Art gegen Nässe undurchdringlich gemacht. Die Sache wird indeß noch immer als ein Geheimniß behandelt, so daß von der Art, wie es geschieht, noch nichts bekannt geworden ist.“

„**Satteltaschen**, die Taschen an einem Sattel, allerlei Bedürfnisse darin zu verwahren.“

„**Packsattel**, ein Sattel, welcher den Packpferden und andern lasttragenden Thieren aufgelegt wird, um diese Lasten daran zu befestigen, und das Drücken zu verhindern. Er gleicht einem deutschen

Sattel, nur hat der Sattelbaum einen stärkern Kopf und Efter.“³

4) Der Baum des **englischen Sattels** ist weit einfacher, als der deutsche, aber er ist länger, denn er hat 18 bis 21 Zoll des Zollstocks der Sattler zur Länge. Es gibt wieder verschiedene Arten englischer Sattel, unter welchen folgende die bekanntesten sind. Die **englische Pritsche** hat entweder gar keinen oder doch einen sehr unmerklichen Efter, desgleichen keine Vorderpauschen. Der Sitz ist entweder von wildem Schweinsleder oder dagegen von einem andern sämischgaren Leder, und die Taschen sind von gelbem oder gepreßtem lohgarem Leder. -- Der **englische Jagdsattel** hat zwar Vorderpauschen, aber keinen Efter. Die Taschen sind wie bey dem vorigen Sattel, der Sitz ist aber stets von sämischgarem Leder. -- Der **englische Wurstsattel** gleicht völlig der englischen Pritsche, außer daß vorn und hinten, wo bey dem deutschen Sattel sich die Vorderpauschen und der Efter befinden, eine mit Haaren ausgestopfte Wurst von Leder oder von Zeug ist. -- Der **englische Froschsattel** hat Vorderpauschen und einen ganz niedrigen Efter. Er wird auf eine doppelte Art überzogen. Der Sitz ist entweder ganz schmahl, und wird mit der Tasche durch eine verkehrt genähte Nath vereinigt. Wenn nämlich Tasche und Sitz vereinigt sind, so streift man ihn über den Baum, so daß die Nath inwendig fällt. Oder er wird deutsch gemacht, wo der Sitz breit ist, und durch eine auswendig sichtbare Nath mit der Tasche zusammen genähet wird. Statt des gewöhnlichen und genannten Leders überzieht der Sattler einige dieser Sattel auch wohl mit Saffian, oder auch mit Plüsch und Sammet. Zuweilen geschieht dieß auch wohl bey sehr zierlichen deutschen Satteln.

Equipage der höheren Stände

Hier hängt die Ausstattung von dem Salair, den Transportmöglichkeiten und dem Bedürfnis nach Luxus ab. Sogar eine portative Küche durfte es sein, wenngleich wir uns hier anfangs ein wenig bescheidener gebärden wollen.

Gilberts Handbuch für Reisende widmet das erste Kapitel dem

„Reisebedürfnisse, Gesundheits- und Vorsichtsregeln für Reisende – Übersschlag der Reisekosten“

Wir beginnen mit dem notwendigen:

„**Reisekappe** wird eine Bedeckung des Hauptes genannt, der man sich in Winterszeit und sonst bey übler Witterung, sonderlich auf der Reise, bedienet. Sie ist von verschiedener Art. Bey dem Frauenzimmer führt diesen Nahmen ein

¹ Porte manteau können auch aus Leder gefertigt werden.

³ Siehe Anlagen zum Kaffee und Bouteillenkasten

Ueberschlag, der vorn auf der Stirne in zwey Falten gelegt, und mit seinen breiten Zipfeln herab hängt; hinten aber hat er einen Teller oder Nest; dergleichen werden insgemein gestopft, und mit Baumwolle oder seidener Watte gefüttert. Andere bedienen sich wegen des Regenwetters solcher die von **gewächster Leinwand** gefertigt sind; außer diesen findet man eine Art ganzer Ueberzüge, die sich über den Kopf stürzen lassen, deren Untertheil als ein Kragen über die Achseln sich ausbreitet, der vordere Theil, der vor das Gesicht zu stehen kommt, ist in Form einer Masque beschaffen, darin sich vor den Augen geschliffene Krystalle befinden, um dadurch sich umsehen zu können; doch dürften bey öfterm und langem Gebrauche die Augen Schaden leiden. Die meiste Bequemlichkeit in dem gemeinen Leben verschaffen noch die aus den rauhen Schaffellen, auf Art der Perucken, gemachten Mützen, deren herabhängende Zöpfe unterm Halse sich zuknöpfen lassen.“

„**Reisetasche**.. Man hat jetzt auch Reisetaschen von stark gewirktem Teppichzeuge, in der Gestalt eines schmalen, 2 Fuß hohen und 1 1/2 Fuß breiten Sackes, mit einem Bügel, der durch ein Vorlegeschloß und eine Kramme verschlossen werden kann. Dergleichen Reisetaschen sind sehr bequem, um sie auf der Post, einem Wagen oder zu Schiffe mitzunehmen, indem man darein die Kleidungsstücke und Wäsche, die man mitnehmen will, packen kann.“

„**Koffer** ein cylindrischer Kasten mit gewölbtem Deckel und gewölbten Seiten, besonders von mittlerer Größe, so wie man ihn auf Reisen bey sich zu führen pflegt, da er denn gemeinlich mit Leder oder See=Hund=Fellen überzogen wird.

Man gibt auch den eichenen oder fichtenen hohen Kasten mit runden Deckeln, die unten schmähler, als oben, sind, diesen Nahmen.“

Die sogenannten **Kleiderkoffer** sind wegen ihrer leichten Bauweise nicht für die Reisen geeignet.



Abbildung 28: Fellüberzogener Koffer



Abbildung 29: Reich beschlagener Koffer mit schwarzem Lederüberzug (engl., Ende des 18. Jahrhunderts)

Feldkasten

Dient meist den Offiziere in der Campagne, aber auch reisenden Cavalieren. Er ist ganz auf die Selbstversorgung im Felde ausgerichtet, frei nach der Devise: „To have a pleasant meal under unpleasant circumstances.“

In der Anlage siehe eine Auflistung einer möglichen Ausstattung.



Abbildung 30: Feldkasten, eigentlich mehr ein Küchenkasten, für einen höheren braunschweigischen Offizier, englisch, ca. 1815 (Landesmuseum Braunschweig)



Abbildung 31: Feldkasten eines Offiziers um 1800 (Rekonstruktion)

Reiseneccessaires und Toilettenkästen



Abbildung 32: Ein einfacher Toilettenkasten, engl Campaign dressing box, um 1800



Abbildung 33: Toilettenkasten eines Gentleman (Georgian, ca. 1820)

Kaffee- und Bouteillenkästen



Abbildung 34: engl. Likörkasten um 1800



Abbildung 35: Flaschen aus einem Likörkasten

„**Bouteille**, Fr. *Bouteille*, heißt insgemein, eine jede **Flasche** (sie sey nun von Glas, oder von gebrannter Erde, von Holz, von Leder, u. s. w.), die unten einen weiten Bauch hat, der sich obenher nach einem engen Halse zu einziehet. Vornehmlich werden unter dieser Benennung die nach unterschiedener Farbe gemachten gläsernen enghälsigten Flaschen verstanden, darauf man Wein, abgezogene Wässer und andere flüssige Sachen zu füllen pflegt, um solche in der Haushaltung zu nöthigem Gebrauch aufzubehalten. Man hat sie mit Henkeln, und ohne Henkel. Der Bauch der Henkelbouteillen, ist, bekanntermaßen, an zwo entgegengesetzten Seiten platt. Zuweilen werden die Bouteillen auch mit Bast überzogen, und alsdenn **Korb=Bouteillen** genannt, dergleichen sonderlich zu Burgunder= und andern französischen Weinen gebräuchlich sind.“

Schatulle oder Skripturkasten

Die Schatulle soll laut Gilbert verschließbar sein und wird an die Wagentür angeschraubt.



Abbildung 36: Geöffneter Skripturkasten mit den Utensilien eines Geometers, wie Transversalmaßstab, Parallellineal, Sonnenuhr, Börse, Schere, Reiselicht, Schreibfedern, Tinte (engl. Writing slope aus Mahagoni um 1810-1820, Inhalt teilweise rekonstruiert)

„**(Schreibe)Pult**, ein, wie **Pulpet**, gleichfalls aus dem Lat. *Pulpitum*, gebildetes Wort, welches aber in weiterer Bedeutung üblich ist, indem es nicht allein von einer abhängigen ebenen Fläche auf einem eigenen erhöhten Gestelle, sondern auch von einer jeden abhängigen Fläche gebraucht wird, vor welcher man eine gewisse Verrichtung vornimmt.“

Kutschenkoffer



Abbildung 37; Kutschenkoffer (mit rekonstruierten Accessoires)



Abbildung 38: Kutschenkoffer auf der Ablage (Rekonstruktion)

Accessoires

Bett und Bettzeug

„**Reisebett**, ein leichtes Bettgestell, welches man auf Reisen bey sich führt; das **Feldbett**, so fern es in einem Feldzuge mit sich geführt wird.“



Abbildung 39: Feldbett mit einem eisernen Gestell eines höheren braunschweigischen Offiziers um 1815 (Landesmuseum Braunschweig)

Gilbert schreibt auf S. 9:

„Ein vermögender Mann sollte auch nie ohne eignes **Bettzeug** reisen. Kann er dieses nicht mit fortbringen, so sollte er doch wenigstens ein Betttuch und Kissenbezüge von Hirmschleder mit sich führen, vermöge derer er sich der Betten in den Wirtshäusern ohne Gefahr bedienen kann.“

Bette, (**Reise=**) oder **Feld=Bette**, nennet man besonders die Bettgestelle, die entweder von Holz, oder, (welches heut zu Tage noch gewöhnlicher und viel bequemer ist,) von Eisen dergestalt gemacht sind, daß die Stücke bequem aus einander genommen, und in einen Sack von mäßigem Umfange gelegt werden können. Die **hölzernen Feld=Betten** sind mit Gelenken und Fugen gemacht, daß man sie, mit den dazu gehörigen Kissen, des Tages als Stühle gebrauchen kann. Die **eisernen** werden durch Schrauben zusammengefügt, und sind, so wie die hölzernen, anstatt der Bretter im Fußboden, mit Gurten versehen, die man mit gewöhnlichen Federbetten, oder auch mit dünnen, durchnäheten oder durchstochenen, und mit Wolle ausgestopften Matratzen, nach Belieben belegen kann. Die

eisernen Stangen und Gestelle werden mit Leder überzogen, damit sie nicht rosten. Diese eiserne Gestelle lassen sich so dicht zusammenlegen, daß sie in einem ledernen Sack kaum 1/2 Elle ins Gevierte einnehmen. Die langen Seitenstangen sind mit Charnieren versehen, damit sie in einander gelegt werden können. Sie haben, ausser der Bequemlichkeit im Felde und auf Reisen, den Vorzug, daß in solche Betten niemahls Wanzen kommen; daher sie auch häufig in Häusern und Zimmern gebraucht werden.

Messerbestecke

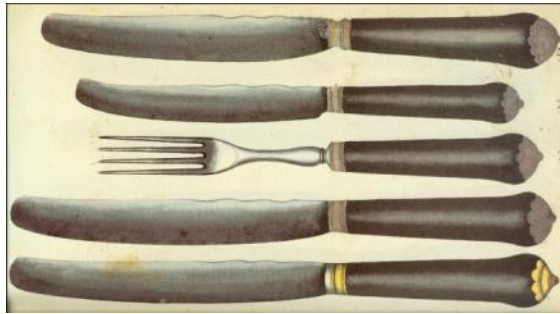


Abbildung 40: Besteck aus Schimmelbusch's Musterbuch, (Solingen, ca. 1780)

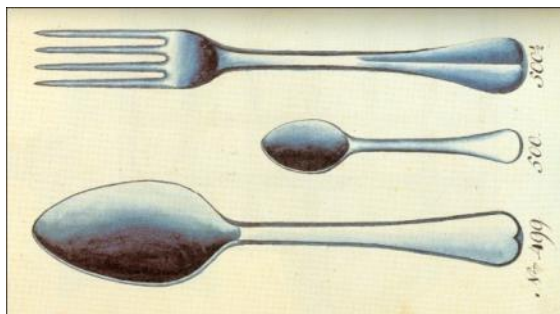


Abbildung 41: Silberbesteck aus Schimmelbusch's Musterbuch



Abbildung 42: Besteck mit Pistolengriff (engl. Hanoverian) im Etui, Anfang des 19. Jahrhunderts

Porzellan



Abbildung 43: Porzellantassen Friedrichs II., links ein Futteral, rechts oben eine Trembleuse (Menzel, Ca. 1840)



Abbildung 44: Koppchen, chinesisches, 18. JH

Kannen



Abbildung 45: Chocolatiere, niederländisch, 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts (Rekonstruktion)

„Chocolaten=Kanne, Fr. *Chocolatière*; wenn sie auch von Silber oder Porzellan wäre, gehört in weiblichen Verlaßenschaften zum Hausrath, und nicht zur Gerade.“



Abbildung 46: Kaffeekanne, niederländisch, 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts (Rekonstruktion)

„**Kaffe=Kanne** Fr. *Cafetière*, eine Kanne, worin der Kaffe aufgegossen und gekocht, und worin derselbe aufgetragen wird. Sie kann von Silber, Messing, Kupfer, Zinn, Blech, Porzellan, auch anderer wohl glasierter irdener Arbeit, nach beliebiger Form und Größe seyn. Man hält die bekannten türkischen Kannen, oder die ganz zinnernen, ingl. die von guter bunzlauer irdener Arbeit, für die besten zum Kaffekochen; denn die kupfernen inwendig verzinnnten Kaffekessel gebraucht man, ihrer Schädlichkeit wegen, fast gar nicht mehr zum Kaffekochen. Man hat hiernachst eine neu erfundene Art von Kannen, worin der Kaffe, wie der Thee, infundirt wird.“



Abbildung 47: Zuckerzangen

„**Zuckerzange**, 1) kleine, zierlich gearbeitete Zange, gewöhnlich von Silber, womit man sich Stücken Zucker aus der Zuckerdose zulangt; -- 2) eiserne Zange, den Zucker in kleine Stücken zu brechen, wie sie in den Haushaltungen gebraucht werden. Diese Zange hat <242, 361> entweder

gebogene spitzige oder mehr gerade und gezahnte Kneipen.“

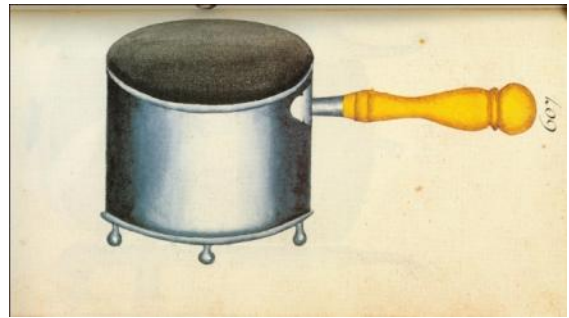


Abbildung 48: Kaffeeröster nach Schimmelbusch

„Die Güte des Kaffe=Getränkes kommt nicht allein von den Bohnen, sondern es kann dasselbe auch von den besten Bohnen schlecht ausfallen. Das Brennen und Kochen hat einen großen Einfluß. Auf das **Brennen** oder **Rösten** aber kommt gewiß das meiste an.“

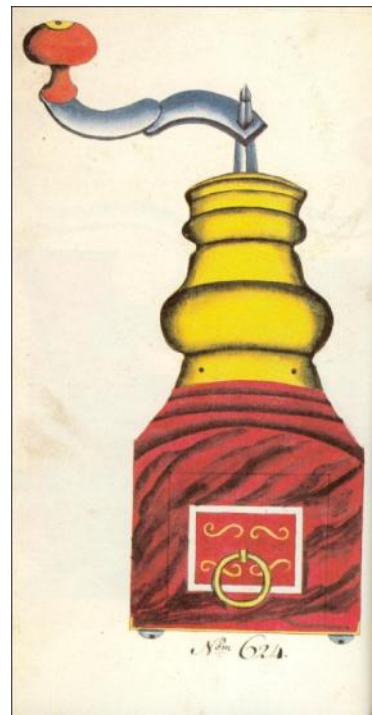


Abbildung 49: Kaffeemühle nach Schimmelbusch

Trinkgläser



Abbildung 50: Kelch-Gläser mit Monogramm AR um 1750 und Futteral aus Pappe (Reproduktion)

„**Kelch=Glas**, ein gläserner Kelch, ein großes gläsernes Trink=Geschirr in Gestalt eines Kelches, welches noch in manchen Trink=Gesellschaften üblich ist. Auch die gewöhnlichen Wein=Gläser von eben dieser Gestalt, führen zuweilen diesen Nahmen, besonders, wenn sie, ehe der Fuß angeht, nicht spitzig, sondern rundlich, zulaufen; zum Unterschiede von den **Spitz=Gläsern**.“



Abbildung 51: Ranftglas, Silberbecher, Verzinnter Becher, Serviette ca. 1815 (Reproduktionen)

Beleuchtung



Abbildung 52: Schaftleuchter aus Messing aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, die auseinandergeschraubt werden können.



Abbildung 53: Talglicht und Ölfrosch (engl. betty lamp)

„**Lichtfett**, ist ein Ausdruck im gemeinen Leben, um damit diejenige Masse zu bezeichnen, von der Talglichter gemacht werden sollen, besonders wenn

dieselbe nicht aus reinem Talge, sondern aus einer Mischung von Talg und Schmalz und dergl. besteht.“ Krünitz

„**Kerze**, (die) Diminut. das **Kerzchen**, Oberd. das **Kerzlein**, im Oberdeutschen und der höhern Schreib=Art der Hochdeutschen, ein gerades Wachs=Licht, und in weiterer Bedeutung auch ein Talg=Licht. In noch <37, 60> weiterer Bedeutung ist es in dem Worte **Räucher=Kerze**, oder **Räucher=Kerzchen**, auch im Hoch=Deutschen üblich.“



Abbildung 54: Blendlaterne (Reproduktion)

Die **Laternen**, in der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes, sind ein, von Eisen= oder Messing=Blech, auch wohl von Holz, rund oder eckig gemachtes Behältniß, worein ein oder mehrere Scheiben oder Wände von Glas, Horn, Marien=Glas, Schwein=Blase, Papier, oder einer andern durchsichtigen Materie, eingesetzt sind, damit ein darein gesetztes Licht durchleuchte, und weder Wind noch Regen solches auslösche. Sie bestehen aus Seiten, auf deren einen eine Thür angebracht ist; einem Boden, worin eine oder mehrere Dillen zum Lichte befindlich sind, und einem Deckel mit Oeffnungen, wodurch sich der Dampf vom Lichte ziehen kann.“

„Nach dem kön. preuß Reglement für das platte Land, v. 18 Jan. 1772, sollen alle **hölzerne Laternen** schlechterdings abgeschafft, hingegen **blecherne Laternen**, welche entweder mit Glas oder Horn ausgesetzt, oder auch ganz von durchlöcherter Blech verfertigt sind, von einem jeden Haus=Wirthe angeschafft und gebraucht werden; der Land=Rath eines jeden Kreises aber soll eine genaue Visitation anstellen, und nicht nur die noch etwa vorhandenen hölzernen Laternen

sogleich wegnehmen lassen, sondern auch die Uebertreter mit 1 Rthlr. bestrafen, auch allenfalls dergleichen blecherne Laternen selbst ankaufen, solche dem liederlichen Wirthe durch den Polizey=Reiter zuschicken, und das Geld dafür executivisch beytreiben lassen.“

Feuerzeuge



Abbildung 55: Feuerzeug und Dochtschere

„**Feuer=Zeug**, Gr. und L. *Pyrotheca, Igniarium*, Fr. *Fusil*, ein von Holz, Eisenblech, Kupfer, Messing oder anderer Materie, auf allerley Art, gemeinlich aber länglich=viereckig, verfertigtes Kästchen, worin das Zunderfach mit seinem Deckel besonders, desgleichen Feuer=Stahl, Feuersteine, mit Schwefelfaden, Schwefelhölzchen, Schwamm oder Papierchen, verwahret werden, damit man alles beysammen haben möge, und, wenn es die Noth erfordert, sogleich Licht und Feuer anmachen könne. Eine besonders bequeme Art von Feuerzeugen ist die, welche wie ein Puffer oder eine Sackpistole geschäftet, und mit einem Flintenschlosse versehen ist, auch den Zunder in der Pfanne und den Schwefel neben an der Seite in einem besondern vermachten kleinen Behältniß hat. Man hat auch hölzerne gedrehte Büchsen, darin der Stahl fest gemacht ist, Zunder und Schwamm aber auch verwahret werden kann.

Es werden die Feuerzeuge, nach der Verschiedenheit ihrer Materie, von den Drechslern, Schlössern, Blechschmieden, Klempnern, Kupferschmieden etc. gemacht, und von den mit sogenannter nürnbergger Waare handelnden Kaufleuten, Eisenkrämern und Nadlern geführt. Den Zunder und Schwefelfaden weiß man in der Wirthschaft zuzubereiten.“



Abbildung 56: Dochtschere, Docht und Schwefelhölzer

Schreibzeug und Portefeuille

Dazu gehören Papier, Tinte, Feder und ein Portecrayon.

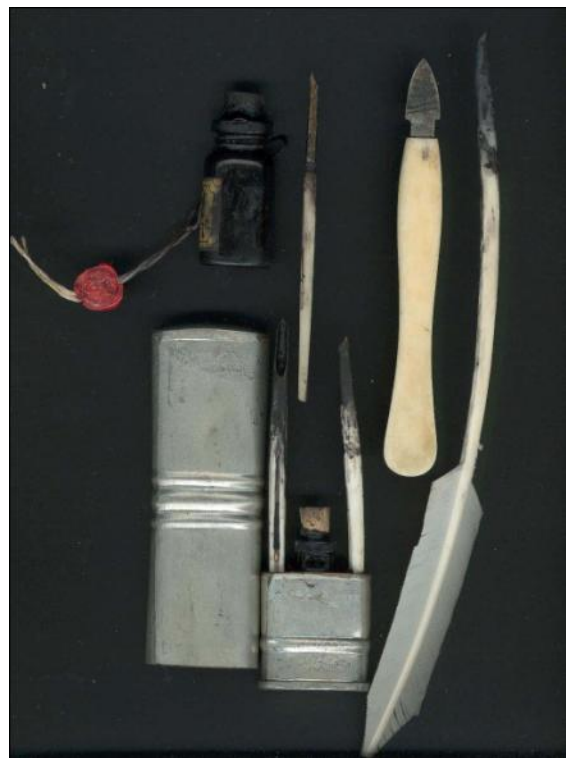


Abbildung 57: Reiseschreibzeug, Tintenfaß mit Federhalter für die Rocktasche, Radiermesser, Federkiel (Rekonstruktion)

„**Schreibzeug**, ein Behältniß von Holz, Pappe, Blech etc., welches alle diejenigen Materialien in sich faßt, die zum Schreiben gehören. Man kann sie in Bureau=oder Comptoir=, Taschen=und Schulschreibzeuge eintheilen. Die Ersteren sind gewöhnlich aus Blech verfertigte und grün oder roth lackirte Behältnisse, worein man Tinte= und Sandfaß stellen, und Federn, Siegellack, Federmesser, Radiermesser, Bleistift etc. legen kann. Die Taschenschreibzeuge sind so eingerichtet, daß man sie bequem in der Tasche tragen kann, um auf Spaziergängen sich etwas zu notiren. Sie haben die Form eines Pennals, und bestehen aus Holz oder auch aus Pappe, welche mit Maroquinleder

überzogen worden. Hierin befindet sich nun ein Tintenfaß, Federmesser, Federn etc. Die Letzteren bestanden ehemals aus einem Kästchen von Holz, worin Tintenfaß, Streusandbüchse, Federn etc. sich befanden, und dann von Holz, wie sie die Nürnberger liefern. Jetzt sind dergleichen Schreibzeuge nicht mehr im Gebrauch, sondern die Knaben, Schüler etc. bedienen sich bloß der Pennale von Pappe, mit gefärbtem Maroquinpapier, auch wohl mit gepreßtem Leder überzogen, worin man nur Federn und Federmesser aufbewahren kann[...] Ferner kommen bei den Galanterie- und Quincaillerie-Händlern noch vor: Schreibzeuge von Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Bley, Porzellan und andern Materien. Die mit einem Stachel versehenen Schreibzeuge, die man in einen Tisch oder ein Stück Holz stechen kann, werden Stecher genannt.

„Um mit einer **Schreibfeder** ganze Monate lang zu schreiben, ohne daß man nöthig hat, sie zu corrigiren oder ihr nachzuhelfen, ist Folgendes zu empfehlen. Man gewöhne sich zum Schreiben eine leichte Hand; denn der starke Druck stumpft die Spitze ab und vergrößert die Spaltung, und man muß immer das Federmesser ansetzen. Wenn man zu schreiben aufhört, halte man die geschwärzte Feder<148, 394>spitze in eine Tasse Wasser und bewege sie darin, damit der Vitriol und die Schwärze aufgelöset werde und sich abspüle; man trockne sie dann mit weiches Druckpapier und wickle sie in ein solches Papierchen mit zusammengedrehter Spitze. Auf diese Weise vermeidet man die schwarze Salzrinde, die sich verhärtet, die Feder zernagt und die Spalte auseinander treibt; nach Monaten wird die Feder neu erscheinen und ihre Dienste leisten. Diese einfache Methode ist besonders wichtig für im Amte stehende Männer, z. B. Kanzelleibeamte, welche den ganzen Tag hindurch schreiben, daher das Jahr hindurch viele Bunde Federn brauchen; ferner für Gelehrte, Schriftsteller etc.; auch wird das Federmesser auf dem Wetzsteine nicht so abgenutzt.“



Abbildung 58: Portefeuille des Freiherr vom Stein (Schloß Cappenberg, ca. 1820)

„**Brief= Tasche**, Fr. *Porte-feuille*, oder *Porte-lettre*, nennet man eine kleine und zierliche Tasche von Leder, worinn die Kaufleute, Banquiers und andere Personen, die in Geschäften stehen, ihre Briefe, Wechsel und andere wichtige Papiere bei sich führen. Sie wird aus Juchten, Corduan, Saffian, oder schwarzen Kalb= oder Hammel=Leder verfertigt. Sie hat, wie die Jägertasche, einen Vordertheil, und einen Hintertheil, welcher mit dem Flügel zusammenhängt. Inwendig wird sie mit Leinwand gefüttert. Wenn beide Theile zusammengehähet sind, wird sie durchgängig eingefast, und der Flügel erhält ein metallenes Schließchen, womit die Tasche zugemacht wird.“

„**Schreibebuch**, ein Buch, worin man schreibt; im engeren Verstande aber ein Buch, worin man zur Uebung schreibt, um das Schreiben zu erlernen. Dergleichen Bücher erhält man sehr zierlich eingebunden bei den Buchbindern. Man muß zu den Schreibebüchern ein gut geleimtes weißes Papier von gehöriger Stärke nehmen, ein Herren=, Bischof=, Kronen=*Propatria*=etc. Papier. Zu glattes und zu rauches Papier taugen zum Schönschreiben nichts. Auf zu glattem Papiere muß erstlich die Feder sehr spitz und scharf seyn, wenn die Schrift einigermaßen schön erscheinen soll, weil eine stumpfe, breite Feder leicht im Schreiben auf diesem Papiere ausfährt, und zweitens nimmt es auch die Dinte nicht gut an. Zu rauches Papier läßt leicht Fasern an die Feder kommen; man kann darauf nicht ohne Unterbrechung fortschreiben,“



Abbildung 59: Der Maler Johann Adam Klein beim Krokiren unter widrigen Umständen, geschützt durch den Schirm eines Reisegefährten (1818)

„**Journal**, nach dem Franz. *Journal*, *Livre journal*, oder *des papiers journaux*, L. *Diarium*, ein **Diarium**, **Tagebuch**, oder **Tageregister**, nennt man ein Buch, oder papierne Hefte, worin man die tägliche Einnahme und Ausgabe, den Einkauf, oder überhaupt, was in jemandes Gewerbe täglich vorfällt, oder die gewöhnlichen Vorfällenheiten jedes Tages verzeichnet; und 2. dieses Verzeichniß der täglichen Vorfällenheiten selbst, oder das Register der Vorfällenheiten nach der Reihe der Tage, an welchen sie sich zutragen.“



Abbildung 60: Port- crayon mit eingespannter Kohle, wie solcher meist den mathematischen Bestecken beigegeben ist.

„**Porte-crayon**, ist ein messingenes, aufgeschlitztes, hohles Röhrchen, ungefähr einer Spanne lang, in dessen beyde Enden man Oley= oder Röthelstifte einstecken kann. Im Deutschen nennt man dieses kleine Instrument gemeiniglich **Reißfeder**, wiewohl damit richtiger die eigentlich sogenannte eiserne Reißfeder zum Ziehen scharfer Linien belegt wird.“



Abbildung 61: Umschlag eines Diariums (Reproduktion)



Abbildung 62: Diarium mit eingezeichnetem Plane der Klosterruine (Reproduktion)

„**Croquis**, Krokis, Fr. *Croquis*, oder *Pensée croquée*, heißt, bey den Mahlern, der Entwurf der ersten Gedanken; die ersten Züge, die der Künstler aufs Papier oder auf die Leinwand entwirft, und wobey er sich dem ganzen Feuer seiner Einbildungskraft überläßt, um seine Absicht, die Ordnung und den Character, den er seinem Werke geben will, zu bezeichnen. Ein solcher Entwurf ist noch weniger als eine Skizze.“



Abbildung 63: Skizze einer zerfallenen Klosterkirche (© Autor)

„**Skizziren**, Fr. *Esquisser*, in der Malerei, mit dem Bleystifte oder auch mit dem Pinsel einen leichten Entwurf von einem Werke machen, welches man im Kopfe hat. Man sagt daher einen Gedanken skizziren, der Gegensatz davon ist, ausarbeiten, endigen, ausführen, Fr. *arrêter, terminer, finir*.“

Necessaires

Necessaire ein Kästchen, worin man allerley kleine nöthige Dinge aufbewahrt.



Abbildung 64: Silbernes Taschennecessaire für Damen, wohl süddeutsch, nach 1750, enthaltend Messer, Gabel

Löffle, Muskatnußreibe, Pfiem, Ohrenlöffel, Stechzirkel, Klappmaß, Korkenzieher,

Zur Orientierung

Der wohlhabende Reisende führte mit sich:

Karten

Eine Postkartenkarte im großen Maßstabe, welche die wichtigsten Städte, Flüsse, Chausseen, Gebirge und Grenzen der größeren Staaten enthält. Diese Karten waren in der Regel auf Leinen aufgezogen, konnten auch den Handbüchern beigelegt sein.



Abbildung 65: Postkarte von Deutschland . Die Zahlen bey den Poststruten bedeuten Meilen, nur in Frankreich bedeuten sie Stunden. (Gilbert, Handbuch für Reisende, 1792)

„Land=Karte , Land=Charte, Diminut. das Land=Kärtchen, Oberd. Landkärtlein; geographische Karte. 1. In der weitesten Bedeutung, eine geographische Verzeichnung, Abbildung, oder Entwurf der Erd=Fläche, oder einzelner Theile derselben, nebst dem dazu gehörigen Wasser, Meerbusen, Flüssen, Seen etc. auf einer ebenen Fläche; zum Unterschiede von einer Monds=Karte. 2. In engerer Bedeutung, eine solche Abbildung des festen Landes, <60, 83> oder eines Theiles derselben, auf ebener Fläche. In

beyden Fällen ehemals auch eine Land=Tafel, imgl. eine **Mappe**, L. *Charta*, *Mappa* oder *Tabula geographica*; Fr. *Carte géographique*, oder *de Géographie*, *Mappe géographique*.“



Abbildung 66: Kartentasche 1811, davor eine auf Leinen gezogene und gefaltete Karte, vor allem bei Offizieren in Gebrauch (WGM Rastatt)

Reiseführer & Geographische Handbücher

Dies können reine statistische Beschreibungen oder auch detaillierte Beschreibungen der Städte und ihrer Altertümer (Sehenswürdigkeiten) sein. Am bekanntesten im deutschsprachigen Raum ist Büsching, daneben gibt es zahlreiche weitere Handbücher, wie z.B. die von Hübner und Gilbert.

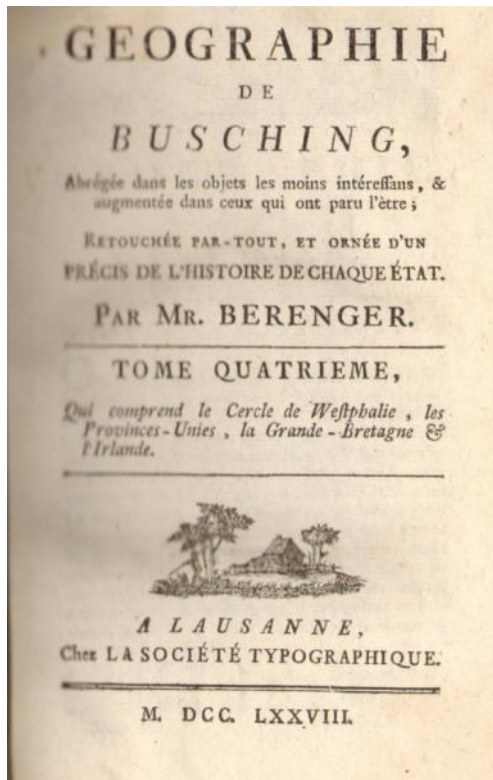


Abbildung 67: Büsching, Geographie Band IV, u.a. den westphälischen Kreis behandelnd, in der französischen Übersetzung, 1778



Abbildung 69: Hübner, Geographie, 1775



Abbildung 68: Gilbert, Handbuch für Reisende, 1791

Instrumente

Was der astronomische Dilettant oder der wissenschaftlich gebildete Reisende typischerweise noch mit sich führte, sollte nicht unerwähnt bleiben: Sonnenuhr, Kompass, Oktanten, künstlicher Horizont, Thermometer... Die Liste läßt sich (fast) beliebig erweitern.



Abbildung 70: Reiseuhr um 1800

Reiseuhr, Felduhr, eine Stutzuhr die man auf Reisen braucht. Sie haben ein durchbrochenes Gehäuse, daß man sie leicht schlagen und repetiren hören kann. Sie sind mehrentheils mit dem Gehäuse 4 -- 5 Zoll im Durchmesser groß, und es hängt vorn

ein seidenes Schnürchen heraus, woran man nur ziehen darf, wenn sie repetiren soll. Man kann sie auf der Reise in dem Wagen aufhängen.



Abbildung 71: Taschenbussole, 1. Hälfte 19. Jahrhundert

„**Compaß, Boussole**, (aus dem Ital. *Compasso*) L. *Compassus, Pyxis magnetica*, oder *Versorium*, Fr. *Compas*, wird überhaupt ein Instrument genennt, mit welchem man vermittelt der Magnetnadel operiret.

Zuvörderst pflegt man die insbesondere sogenannte *Boussole*, welche beym Feldmessen auf das Stativ gestellt wird, und mit 4 Schrauben auf eine mit 2 oder 4 Dioptern versehene messingene Platte befestigt ist, auch einen **Compaß** zu nennen. Es besteht dieses Instrument aus einem viereckigen Stück von Messing, Kupfer, Holz, oder einer andern dichten Materie. Die Mitte davon ist zirkelrund, und wie eine runde, nicht allzutiefe Büchse ausgehöhlt, auf dessen Boden eine Windrose (welche ich unten beym See=Compaß beschreiben werde) gerissen, und darum eine in 360 Grad getheilte Circumferenz beschrieben ist. Der Diameter der Büchse ist nach der Größe des Instruments veränderlich, und wird 2 bis 6 Zoll groß gemacht. In dem Mittelpunct der Windrose und des in seine Grade eingetheilten Zirkels steht ein Stift von Messing oder Bley, welcher oben spitzig zugehet, worauf eine gestrichene Magnetnadel dergestalt vermittelt eines in ihrer Mitte angelötheten kupfernen oder messingenen Hütteleins gestellt wird, daß sie sich horizontal darüber ganz frey drehen kann. Die Büchse wird oben mit einem rundgeschnittenem Glase verwahret, welches man in einem kleinen Falze, der mit allem Fleiß oben an der Büchse inwendig herum gemacht worden, befestiget, um dadurch zu verhindern, daß die Luft der Nadel nicht zuviel Bewegung gebe, imgleichen daß der Staub und andere Unreinigkeit dadurch von der Nadel <8, 282> abgehalten werde. Die Windrose ist, wie gewöhnlich, in 32 Winde, und der darinn

befindliche Zirkel in viermal 90 Grad getheilet, dergestalt, daß über Nord, Ost, Süd, West, allemal 90 stehet; von Nord aber gegen Ost, von Ost gegen Süd, von Süd gegen West, und von West gegen Nord, die Grade der Ordnung nach gezählet werden. Auf die über die Büchse verlängerte Linie, die in der Büchse Nord und Süd anzeigt, werden 2 Dioptern aufgerichtet, um das Instrument dadurch zu geometrischen Operationen geschickt zu machen.“



Abbildung 72: Klapp- oder Taschensonnenuhr, ca. 1805. Mit selbiger läßt sich auch die Zeit der Taschenuhr einstellen.

„**Sonnenuhr**, Tagesuhr, *Gnomon, Solarium*, Fr. *Cadran solaire*, eine Uhr, deren Zeit oder Stunden durch das Sonnenlicht bestimmt werden. Es sind nämlich gewisse Linien auf einer Fläche verzeichnet, darauf der Schatten des eingesteckten Zeigers, nach dem Laufe oder dem Steigen der Sonne am Horizonte, eine Stunde nach der andern fällt. Auch hat man sie ringförmig, wo dann das Sonnenlicht durch ein kleines Loch, in Gestalt eines Punktes, auf die Stunden fällt, oder solche anzeigt.“



Abbildung 73: Kleines Spektiv aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts mit seinem Etui aus Pappe

„**Fern=Glas**: Ein aus mehrern Gläsern zusammengesetztes Werkzeug, entfernte Gegenstände deutlicher dadurch zu sehen, als mit bloßen Augen möglich ist, welches aber richtiger ein **Fernrohr**, **Perspectiv**, **Sehrohr**, genannt wird.“



Abbildung 74: Großes Spektiv aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts in Aktion



Abbildung 75: Mathematisches Taschenbesteck mit Zirkeln, Ziehfeder, Transversalmaßstab, Proportionalzirkel (England, Ende des 18. Jahrhunderts)

„**Reißzeug**, die zu mathematischen Rissen gehörigen und in einem Futteral besindlichen Werkzeuge, ein **mathematisches Besteck**. Die einzelnen Theile, woraus ein solches Besteck besteht, kommen in besondern Artikeln z. B. Zirkel, Transporteur

Reißzirkel, ein Zirkel, dessen man sich zum Reissen bedient, und dessen einer Fuß weggenommen werden kann, um denselben durch eine Reißfeder, durch eine Hülse zum Bleystift, oder ein Punctirradchen zu ersetzen.“

Quellen – Eine Auswahl

Encyclopädien

1. Diderot & d'Alembert: *Encyclopédie*
2. J.D. Krünitz: *Oekonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-Stadt- Haus-; 1773 bis 1858 in 242 Bänden*

Reiseliteratur

3. Abegg, Johann Friedrich: *Reisetagebuch von 1798*, Insel Verlag, Frankfurt/M, 1976
4. Anonym: *Mit der Armee am Niederrhein 1793 – Reise eines preußischen Feldpredigers mit der Armee durch Westphalen über Cleve nach Holland und Flandern, Stendal 1824*, Mercator Verlag, Duisburg, 1999
5. Arndt, Ernst Moritz: *Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn Heinrich Karl Friedrich vom Stein, ca. 1830?*
6. Arndt, Ernst Moritz: *Sehnsucht nach der Ferne – Die Reise nach Wien und Venedig 1798*, Edition Erdmann, Stuttgart 1998
7. Boswell, James: *Journal*, Reihe Reclam, Stuttgart, 1996
8. Chodowiecki, Daniel: *Eine Reise nach Danzig, 1773*
9. Goethe, Johann Wolfgang von: *Italienische Reise*
10. Gruner, Justus: *Niederrhein-Reise 1805*, Mercator Verlag, Duisburg, 1985
11. Halem, Gerhard Anton von: *Blicke auf einen Theil Deutschland, der Schweiz und Frankreichs bey einer Reise vom Jahr 1790*, edition Temmen, Bremen 1990
12. Meyer, C. F.: *Ein Kriegsrat auf Dienstreise*, Mercator-Verlag, Duisburg, 1986
13. Schinkel, Karl Friedrich: *Reisen nach Italien – Tagebücher, Briefe, Zeichnungen, Aquarelle*, Rütten & Löhnig, Berlin, 1979
14. Scholtz, Johann David: *Die Aufzeichnungen des Tuchscherermeisters J. D. Scholz aus seinen Wanderjahren 1805 bis 1812*, Edition Temmen, Bremen, 1990?
15. Wyttenbach, Jakob Samuel: *Beschreibung einer Reise, die im Jahr 1776 durch einen Theil der Bernischen Alpen gemacht worden*, reprint aus: Caspar Wolf – *Gipfelstürmer zwischen Aufklärung und Romantik*, Museum Kunstpalast, Düsseldorf 2009

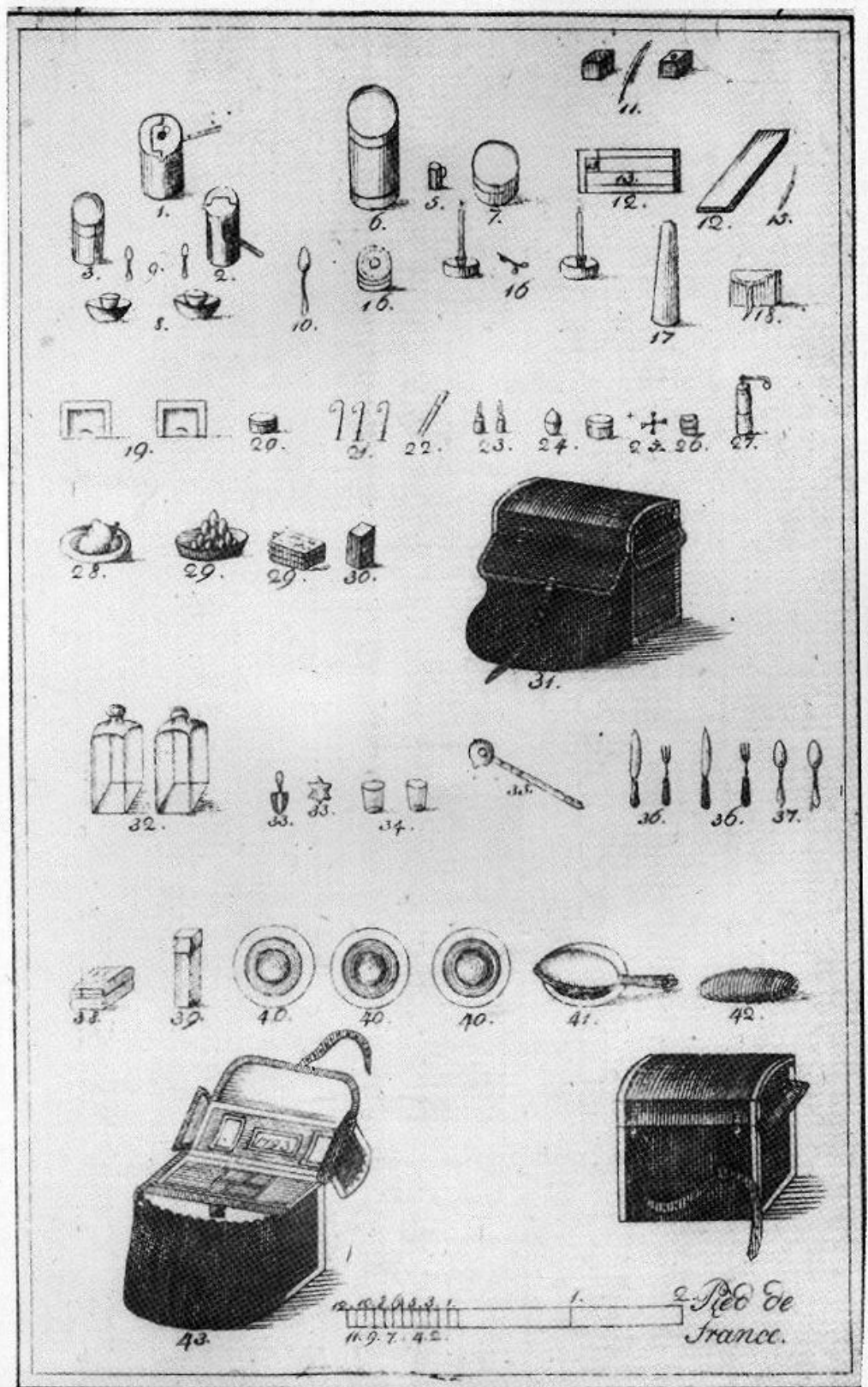
Sekundärliteratur

16. Griep, Wolfgang (Hg.). *Sehen und Beschreiben. Europäische Reisen im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Erstes Eutiner Symposium 1990 in der Eutiner Landesbibliothek. (=Eutiner Forschungen 1)*. Westholsteinische Verlagsanstalt Boysen & Co., Heide 1991.
17. Bleckwenn, Ruth: *Zelt und Lager im altpreußischen Heer*, BiblioVerlag, Osnabrück 1975
18. Klöffler, Martin: *Feldkasten für Offiziere - Beschreibung des englischen Originals im Landesmuseum Braunschweig, Napoleon Online*
19. Hibbert, Christopher: *Gentleman's Europa Reise*, Frankfurt a. M. Ariel 1969 ***
20. Spielmann, Heinz: *REISELEBEN - LEBENSREISE*, Neumünster Wachholtz Verlag 1992 *Zeugnisse der Kulturgeschichte des Reisens. Sammlung P.- J. van Tienhoven. Beiträge von Peter Kreyenberg, Heinz Spielmann, Wolfgang Griep u.a.. Photographien von Renate Kühling. Schleswig - Holsteinisches Landesmuseum, Schloß Gottorf - Schleswig 1992. Mit zahlreichen teils farbigen Abb.. 1.Aufl.*
21. Lang, Rudolf W.: *Hoch auf dem gelben Wagen – Reisen Anno dazumal*, Deutscher Sparkassenverlag, Stuttgart 1971 [Eine Textsammlung]
22. Schmidt, C.W.: *Mit der Postkutsche durch Deutschland – Reiseerlebnisse aus Romantik und Biedermeier*, Verlag Ernst Steiniger, Berlin 1988
23. Beyrer, Klaus: *Zeit der Postkutschen – Drei Jahrhunderte Reisen 1600 – 1900*, Ausstellungskatalog Deutsches Postmuseum, Frankfurt am Main 1992

Realien

24. *The collector's illustrated encyclopedia of the american revolution*, Texarkana, ca. 1990
25. Beermann, E H (Herausgeber), Peter Grah (Illustrator): *Musterbuch des Kaufhändler Johann Schimmelbusch Solingen*, Reprint ca. 1990

© Texte und Abbildungen beim Autor



Tafel 95a: Feldkasten und Inhalt
aus: *Neueste Erfindung . . .* (1794), Taf. 6

Abbildung 76: Feldkasten (Bleckwenn, Tafel 6)



Auflistung zu der vorigen und
nachfolgenden Abbildung⁴

Im Kaffee-Kasten

1. Kaffee und Schokoladenkanne
2. Milchkanne
3. Zuckerdose
4. Büchse zu gebrannten Kaffe
5. Nicht beschrieben
6. Büchse zu gemahlenem Kaffee
7. Schalenbüche
8. Zwei Porcellainen Kaffeeschalen
9. Zwei Kaffeelöffel
10. Blechener Löffel zum Kaffeekochen
11. Schreibzeug
12. Büchse zu geschnittenen Federn und Siegellack
13. Dito, für 2 Rasiermesser
14. Buch-Papier
15. Federmesser
16. Messingne Leuchter
17. Lichterbüchse
18. Portefeuille
19. Zwei kleine Schieber Spiegel
20. Schächtleine mit Nägel
21. Kleiderschrauben
22. Bleistifte
23. Rasierpinsel
24. Seifenkugel-Büchse
25. Englische Nachlichter
26. Feuerzeug mit Täschen
27. Kaffeemühle
28. Platz zu kaltem Braten
29. Ditto zu neun Citronen und drei Handtücher
30. Schnupf und Rauchtabak
31. Der Kasten selbst

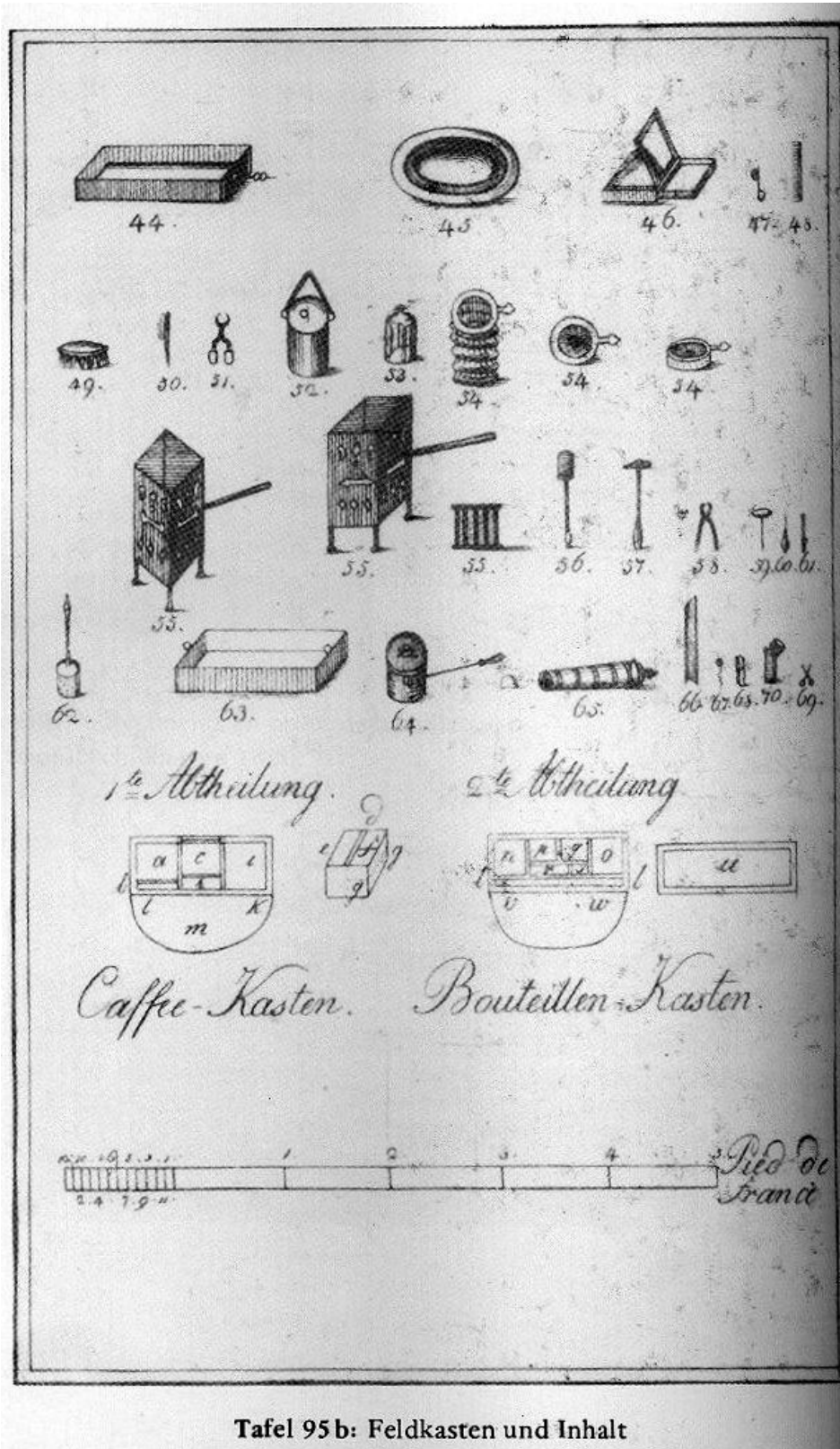
Bouteillen-Kasten

32. Maas-Bouteillen zu Wein und Arrak
33. Zitronenstecher
34. Zwei Trinkgläser
35. Punschlöffel
36. Zwei Solinger Besteck
37. Zwei Löffel von englischem Zinn
38. Platz für zwei Servietten
39. Salzköcher
40. Drei Speiseteller von englischem Glanzblech
41. Platz zu sechs Pfund Schunken
42. Zu einem Laibgen Brod
43. Das Kistgen selbst

Supplement

44. Eine Schublade
45. Lavoir
46. Spiegel mit schublade
47. Zahnbürstgen
48. Frisierkamm
49. Kleiderbürstufel
50. Schnallenbürste
51. Zuckerzange
52. Wasser- oder Punschessel
53. Schoppen-Bouteille
54. Papierne Laterne
55. Kleiner Zeltofen
56. Feuerschüppe oder Schaufel
57. Kleiner Hammer
58. Eine Zange
59. Bohrer
60. Ahle
61. Sattler-Locheisen
62. Schokolat-Quirl
63. Bidet
64. Kaffeebrenner
65. Stoß-Puderquast
66. Ein hölzern Lineal
67. Kork- und Stopfenzieher
68. Hölzerne Nadelbüchse
69. Nagelscheer
70. Platz zu einem kleinen mathematischen Etui oder Besteck

⁴ „Neueste Erfindung zur bequemen und zweckmäßigen Feldequipage, 1794“, Siehe Bleckwenn, Anlage XIV, S341 ff.



Tafel 95 b: Feldkasten und Inhalt

Abbildung 77: Feldkasten (Bleckwenn, Tafel 7)

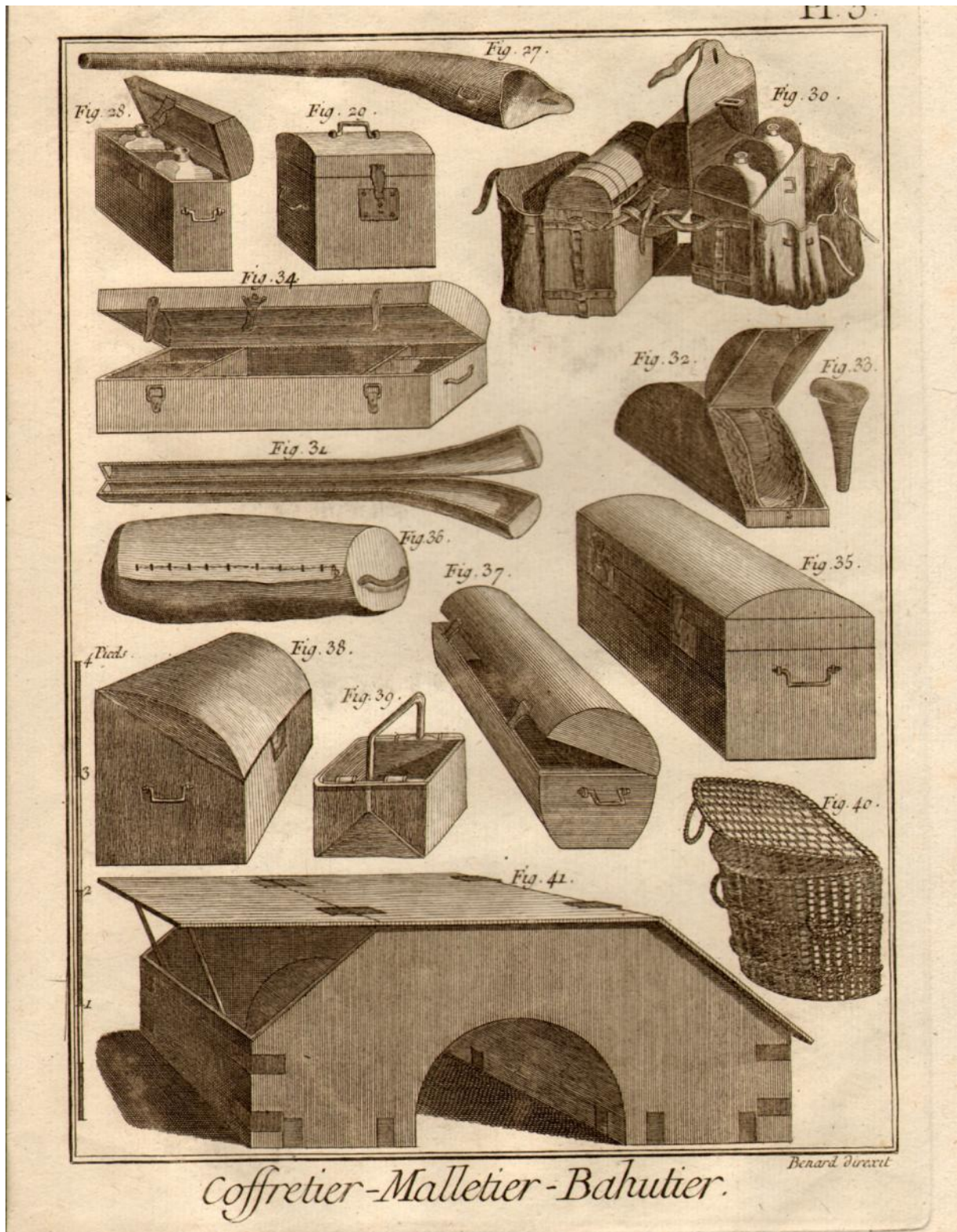


Abbildung 78: Koffer-, Reisetruhen- und Kastenmacher, Erläuterungen siehe umseitig (Frankreich, um ca. 1770)

Erläuterungen zu Abbildung 78

- Fig. 27: Tasche für Degen?
- Fig. 28: Likörkasten
- Fig. 29: Kasten
- Fig. 30: Packtaschen, mit Kaffee- und Bouteillenkasten, die in die Packtaschen gesetzt werden
- Fig. 31: Tasche für Musikinstrument?
- Fig. 32: Hutkoffer
- Fig. 33: Holster
- Fig. 34: Flacher Koffer für Toilettenutensilien
- Fig. 35: Reisetruhe
- Fig. 36: Porte-manteau aus Leder
- Fig. 37: Runder Koffer ?
- Fig. 38: Kutschenkoffer
- Fig. 39: Korb
- Fig. 40: Packkoffer für Lasttier (Maulesel, Esel, Packpferd)